

Ein Stück altfreiburgischer Geschichte

Autor(en): **Keller, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **40 (1891)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-125941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Stück altfreiburgischer Geschichte.

Von F. Keller in Wettingen.

Es kommt im Staate nicht darauf an, wer regiere, sondern daß recht regiert werde und also jeder Bürger Gelegenheit bekomme, seine Fähigkeit zum Guten in erspriesslicher Weise zu entfalten, was diejenigen zum Schlechten aber betrifft, zu erfahren, daß niemand ungestraft sie in Thaten umsetzen darf. Ob dieser oberste Grundsatz der gesunden Gemeinschaft praktisch gemacht werde durch die Organe Eines oder Vieler, daran liegt sehr wenig. Veränderungen der Regierungsform wünscht man dann, wenn die Vertreter des Bestehenden jene ideale Obliegenheit vernachlässigen und anstatt des Ganzen sich selber bedenken. Sobald selbstische Interessen gegen selbstische Interessen das Schwert ergreifen, sucht der Todeskeim in des Siegers Brust den Fruchtboden und findet ihn. Dem Guten gehört die Welt — daraufhin deutet der Gang der Weltgeschichte, bis die Weissagung erfüllt ist.

Rousseaus Ideen beanspruchen größtentheils nur zeitgeschichtlichen Werth. Darin liegt ihre bedenkliche Schwäche, darin auch ihre durchschlagende Stärke. Dieser Herold der modernen Demokratie trägt den Schlüssel zum Verständniß seiner Epoche, denn er ist ihr Stimmführer, ihr Prophet, nur nicht ihr Schöpfer. Die in der Entfaltung ihrer besten Lebenskräfte Gehemmtten schauten zu ihm empor als zu

einem erlösenden Heiland, die noch machtlose Schlechtigkeit bediente sich seiner Worte, um in allen Schichten der Gesellschaft Beihülfe zu finden gegen Staatslenker, die ihrem Amte sittlich oder intellektuell nicht gewachsen waren. Und im Kampf gegen das Bestehende stand sich zur Seite, wer sonst nicht zusammengehörte und auch bald wieder auseinanderging; es wurden vom Schauplatz der obersten Magistrate abgerufen die Vertreter der Unfähigkeit und des Egoismus, wie die, welche innerhalb der gegebenen Formen gewollt und geleistet, was zu wollen und zu leisten je und je als Merkmal des guten und tüchtigen Mannes gegolten hat.

Raum einen Zeitraum der Schweizergeschichte dürfte es geben, der so sehr wie die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts von der gewöhnlichen Geschichtschreibung einseitig vom Standpunkt des demokratischen Staatsprinzipes aus zur Darstellung gebracht worden ist. Vielversprechenden Kindern hält man vieles zu Gute. Wer sich gegen die historisch vorgefundene aristokratische Regierungsform aufgelehnt, gilt als Held der Freiheit, wie er damals in den Kreisen der zunächst Bedrohten ohne weiteres als Rebell angesehen wurde. Und doch stehen die Männer, die im Appenzell, in Zug und Luzern, in Bern, Freiburg und Genf zum Streit wider das Bestehende aufriefen, so wenig als die örtlichen Regierungen alle auf der nämlichen Stufe. Böses hat wider Böses, Berechtigtes wider Unberechtigtes, Verworfenheit wider entschieden Regierungswürdiges den Speer geschleudert.

Nicht weil das auf so oder anders begründeter Exklusivität ruhende Regierungssystem ein an sich unbrauchbares gewesen, sondern weil die Mehrzahl seiner Vertreter vorwiegend egoistische Ideale hatten, darum wurde der Satz von der Souveränität des Volkes zur Ueberzeugung der Folge-

zeit. Als Berns Magistrate ihres Amtes mit Weisheit, Uneigennützigkeit und Kraft walteten, besaßen weitaus die meisten Staatsbürger freie Gelegenheit, dem Triebe zum Guten unter Anerkennung der Besten im Lande Ausdruck zu verschaffen und für böses Gelüsten nach Gebühr zurechtgewiesen zu werden — ein Zustand, der unter gegebenen Verhältnissen als durchaus glücklicher angesehen zu werden verdient.

Nicolas Chénaur' Aufstand zählt zu den lehrreichsten jener Zeit. Die Freiburger Aristokratie war eine bürgerlich ausschließliche gegenüber dem Adel sowohl wie gegenüber den Bauern der alten und neuen Landschaft. Auf ihrer Seite stand, wie es scheint, nur das Recht von gestern, die Erbschaft der Vorfahren, nicht die unerläßliche Leistung des Tages. Es ist aber auch bekannt, daß ihre Gegnerschaft vornehmlich aus Ehrgeizigen, Rachsüchtigen und Verblendeten sich zusammensetzte. Da war es bei den Empörungen, die sich an die Namen Davel und Henzi knüpfen, ganz anders. Davel und Henzi haben als todte Männer die Hochachtung ihrer urtheilsfähigen Widersacher sich erworben, während nichts verlautet, daß Chénaur außer bei einer beschränkten, adorationsbedürftigen Masse in respektvollem Andenken blieb. Chénaur' That hat niemanden mit tragischem Grauen erfüllt, niemanden zum Zusehen veranlaßt, während wenigstens nach der Mitte des Jahrhunderts in Bern eine Menge hochachtbarer Staatsmänner auf die Bühne des öffentlichen Lebens getreten ist.

Wir möchten keineswegs behaupten, daß der Rathsherr Franz Ludwig Jenner, dessen Berichten an den Universitätsfreund Isak Iselin in Basel wir die nachfolgenden Brieffragmente entnehmen, zu diesen gehört habe. Er scheint eine Standesperson gewesen zu sein, wie es deren in Bern jederzeit viele gegeben, durch hervorragende Eigen-

schaften weder im Guten noch im Bösen ausgezeichnet. Den Freunden gegenüber zeigte er als Jüngling einen starken Anflug jener schwärmerisch-idyllischen Gefühle, die dem Wesen der Zeit nicht fremd waren; dann trat er in den ersehnten Staatsdienst, um sofort als ein ob auch nur passiver Verfechter des bisherigen Regierungssystems, das ihn emporgebracht, sich aufzuthun. Wenn denn seine Anschauungen in Betreff des Chénaurhandels nicht das Prädikat von originellen verdienen, es kann doch behauptet werden: so glaubte und so urtheilte jedenfalls der bei weitem größte Bruchtheil der Berner Aristokratie, die alles eher verdient hat, als den wohlfeilen Hohn einer freilich wenig quellenmäßigen Geschichtsschreibung. Insofern beanspruchen diese Aufzeichnungen, abgesehen vom Detail, das sie bringen, Werth und Interesse.

Niklaus Emanuel Tscharner, der mit der Zeit zu rechnen verstand, wie wenige, und dennoch lebenslang Schinznacher und konsequenter Charakter geblieben ist, hat damals einem Freunde gegenüber so sich vernehmen lassen: „Der Aufstand in Frenzburg hat mir in Absicht auf den Anlaß und die Folgen, die er haben konnte, in dem Gedränge der Bedrängnisse, in dem wir lebten, die größte Sorge gemacht. Dank sey Gott, der Thätigkeit unserer weisen Oberkeit und der Bereitwilligkeit unseres Volkes und der Entschlossenheit ihrer Anführer, durch die Frenzburg gerettet worden, daß insoweit diesem Uebel gesteuert ist. Aber was sagen sie zu dem Mißtrauen, das sie gegen uns gefaßt, wehl unsere edeldenkende Officiere 500 ihrer blöden Unterthanen, die sich auf Gnade hin ergeben hatten und entwafnet waren, nicht niederschießen wollen? Was denken sie von dem in ihrem Manifest peremptorisch ihren Unterthanen gesetzten Zeitraum von drey Tagen, ihre Klägden anbringen zu können?

Von der Nothwendigkeit, in der sie sich sahen, unsere Truppen zurückzusenden, weyl die Vorstellungen der Officiers, wie die Verwunderung der Soldaten über ihre Regierungsart ihnen noch anstößiger ware, als die Religion? Der Anlaß ware eine oligarchische Regierung, nach oligarchischen Grundsätzen; die Folgen werden sein Tyranny, Empörung, Unterjochung. In Luzern und Solothurn geht's nicht besser Bey uns geht's wenigstens darin besser. Gewiß kein Volk ist von seiner Regierung mehr geachtet und besser besorgt als das unsere. Nur eines fehlet uns, wir suchen nicht, ihm dieses Glück zu versichern; auch wir nähern uns der Oligarchie" (Tschärner an Iselin d. 16. Mai 1781). Offenbar stand, der so schrieb, auf höherer Warte als Jenner. Jenner gehörte irgendwie zu den Betheiligten, und gerade darum verdient sein Referat auch beachtet zu werden.

* * *

„Aus anlaß der Abstellung von verschiedenen Festtagen ware schon vor etwas Zeit im Vobl. Canton Frenzburg eine ziemliche Gärung unter dem Landvolk, dazu kamen noch verschiedene Klägten wegen nach ihrem Begriff zu weitgetriebenen Frondiensten in Absicht auf schuldige Fuhrungen; die Regierung welche klug, vorsichtig und sehr geheim ist, glaubte diese Gährung gehemt zu haben, und da sie diesen Winter von uns nichts begehrt hat, so scheint es jetzt da vorgestern um 12 Uhr in der Nacht ein Begehren an uns von diesem Vobl. Stand gelanget ist, die unruhe seye weit aussehender und gefährlicher als vorhär. — Sie berichten uns, daß verschiedene unruhige Köpfe — auf den 3^{ten} dieses, aus anlaß eines großen Marktes, den man füglich abstellen konnte, einen Anschlag sich der Stadt zu bemächtigen, gefaßet haben — und ermahnen uns gleich wie die Vobllichen Stände

Solothurn, Luzern und Wallis ¹⁾ zu einem Treuen Aufsehen, und laut denen Bünden im Fall der Noth, den sie uns berichten werden zu tätlicher Hülfe, wir haben heüte alle Anstalten dazu vorgekehret, das Schreiben auf das verbindlichste ganz entsprechend beantwortet und heüte um 8. Uhr wird sich Unser große Rath dieser Sache halber bey Eynen versammeln —

Der urheber dieser Aufruhr, der aus der Graffschaft Grenerz ist, soll von der Regierung in der stille behändiget werden, solte er aber derselben entgehen, so haben sie uns gleich wie Walliß ersucht, auf ihne achten zu lassen, welches auch wirklich unserer seits geschehen ist —

Der Hr. Bischof hat wegen diesen Festtagen ein Mandement pastoral schon diesen Winter in beyden Sprachen ausgeschrieben, welches eine Zeitlang die Gemüther gestillet hat.“ (1781, 2. Mai.)

* * *

„Gestern hat man einne vertraute Person mit einem Schreiben von dem Hrn. Sch. Sinner an den Hrn. Sch. Werro nach Freyburg versendet, welcher wie auch die Antwort des G. Werro uns berichten, daß Gott jene Dank dafür jezt alles ruhig ist, und solche Anstalten getroffen worden, welche die unruhe hemmen, mithin die Tätliche Hülfe nicht mehr zu erheüßen scheinen —

Es ware ein Complot auf den 3^{ten} dieses als den großen Jahr Markt, einen Auflauf zu erregen, sich bei diesem Anlaß des Rathhauses, Korn und Zeughauses und der Archiven zu bemächtigen, dieses ist glücklicher weise entdefet worden, und man hat in der stille solche Maßregeln genommen, daß man sich jezt ganz sicher glaubet —

¹⁾ Tillier nennt statt Wallis Zürich, Monnard und Sidber ebenso. Jenners Angabe ist nicht unwahrscheinlich; doch s. n. S. 84.

Gestern hat Unser Kriegsrath die Befehle ergehen lassen daß ungefehr 6000 Mann sich marsch fertig halten sollen, und die nöthige Artillerie ist auch in behöriger Bereitschafft —

Unser Läuflersbott ist noch nicht zuruck, Es ist aber kein Zweifel das mit ihme kommende Standeschreiben werde eben so beruhigend seyn, als das von J. G. Hrn. Sch. Werro.“ (2. Mai 1781.)

* * *

„Auf das Schreiben von J. G. Hrn. S. Werro solte man glauben, daß die unruhen hinter Freyburg gänzlich gestillet wären, mithin dieser hohe Stand keiner fernern Hülfe benötigt wäre —

Donstag in der Nacht nach 12. Uhr langte hier Hr. von Castella¹⁾ an mit einem Schreiben von seiner h. Obrigt. und beehrten 1. einen Representative von uns, und schleünige Thätliche Hülfe —

Räth und Burger wurden um 5. Uhr des Morgens versammlet, M. S. H. V. Manuel zu einem Representative erwählt, und weil die Hülfe schleünig beehrt war, ihnen alsobald 200. Mann von unserer Stattwacht und 150. Mann Dragoner zugeschickt, zugleich auch 800. Mann Dragoner welche auf Donstag Abens verreiset, und den folgenden Tag dort eingetroffen sind — so daß wir dort eine garnison über 1000. Mann dort verleget haben. — Wir haben auch 4. Comp. zu der Senfenbruf abgeschickt — und die Communication zwyschen hier und unsern Brüdern von Freyburg ist und bleibet stets offen —

Chenot das Haupt der Rebellen von der Graffschafft Grenerz hat sich eine Zeitlang des Schloßes von Grenerz

¹⁾ Vermuthlich der Staatschreiber Franz Philipp Magnus von Castella.

bemächtigt, den dortigen Amtsmann, der ein sehr vortreffl. und gütiger Hr. ist, in arrest genommen, dieser aber ist seithäro wieder in Freyheit, und Chenot samt seinem anhang von den gutgesinnten fortgewiesen worden —

Dieser Chenot hat aber Mittel gefunden auch die alte Landschafft samt einnem Theil der welschen zu verführen und hat sich mit einem sehr beträchtl. anhang und denen dazu verführten der Statt genähert, dieselbe zu überrumpeln versucht, welcher Versuch aber durch die unseren Brüdern schleüningst gesendete Hülfe vereitlet worden —

Von Luzern und Solothurn hat dieser Lobl. Stand keine thätliche Hülfe, sondern nur Representanten begehret, Solothurn hat Mn H. S. Sefelm. Wyß, der wirklich seit gestern in Freyburg ist, dahin versendet, und 600. Mann aufgebotten, die auf ersten Wink marschfertig sind — Luzern versendet als Representant Mn H. S. Rathsh. Pfeiffer, der wirklich hier ist, und diesen Nachmittag verreiset — 600. Mann sind auch von diesem Lobl. Ort aufgebotten, und nach seinem Bericht diesen Abend oder Morgends bey uns in Hutwyl —

Dieser von uns bezeigte Ernst für unsere Brüder hat diese Leüth so erschreckt, daß sie Vorschläge gemacht — 1. amnistie generale; 2. impunité pour Chenot; 3. refusion des fraix —

Die zweyten Abstellung der Reuerungen, insonderheit in absicht auf die Festtage —

von der garnison in Freyburg ausfall, 500. Mann ohne Schwertstreich entwaßnet —

so daß zu hoffen, diese unruhen werden sich ehestens legen, und unsere Beschleunigung hat so wohl die Statt als die Regierung gerettet —

Chenot hat die Leuth unter allerhand Vorgeben von auflagen verführt und viele insonderheit von der kleinern Bürgerschaft unter dem falschen Vorgeben einer Capitulation zu einem Schritt den sie bereuen werden verleitet —

Fast die ganze Landschaft ist aufgebracht, und unter den Waafen mit Gewehr und Stefen, doch ist wirklich alle Hofnung da, dieses alles werde sich in wenig Tagen legen —“
(Ohne Datum.)

* * *

„Unsere schleünige Hülfe hat unsere Brüder von Freyburg gerettet, die Stadt und die Regierung erhalten —

wir waren die nächsten und vielleicht diese nebst andern Betrachtungen, so von der Religion herfließen, haben sie bewogen von uns einzig thätliche Hülfe zu begehren — gestern abens haben sie von unserm Hrn. Representative diese erfreüliche Nachricht erhalten —

Von der Höhe des Thurms der Stadt bemerkte man ein Lager von in circa 800 Mann — Unser Statmajor Hr. Röhiner namme 70. Mann von unserer Stadtwacht, 25. Dragoner und 2. Feldstuf mit sich, zoge durch das Romontthor hinaus, und rufte gegen sie an — die Rebellen stellten sich in Schlachtordnung und waren im Begriff unsere Leuth anzugreifen —

Zu gleicher Zeit als Hr. R. zu dem Romontthor hinaus zoge — marschirte Unser Oberst von Froideville mit 80. Unserer Dragoner, 2. Canonen und 100. Mann Fußvolf durch das Thor von Petterlingen — und fielen den Rebellen in den Rücken —

Diese demarche und die Canonen setzten sie in Schrecken,

so daß sie ein Verhör von dem Hrn. Rhiner¹⁾ begehrt und ihne baten sie nicht zu grunde zu richten —

er stunde ihr begehren zu, wan sie die Waffen niederlegen und den Chenot auslieffern wurden —

sie legten das Gewehr nieder, sie wurden unbewafnet in die Stadt geführt, dort ihre Nahmen aufgeschrieben — und außert 4., die man in die Gefangenschaft geletet, die übrigen zur Ruhe nach Hause gewiesen —

Der Chenot hatte sich nebst 4. andern gegen Petterlingen geflüchtet, er ist aber von diesen, die ihme auf der Flucht Vorwürfe machten, und da er einen von ihnen während der Hize der Unterredung verwundet hat, mit einem Bajonetstich todgestoßen worden, so daß man gestern seinen Körper nach Frenburg gebracht hat —

Auf diese Weise ist dieser gefährliche Aufstand ohne Schwertstreich und Flinten Schuß beendigt —

Unsre Truppen sind noch dort, und die Wacht in unserer Statt wird zum Theil von unsrer Jugend und benachbartem Landvolk versehen —

Chenot ist aus der Graffschafft Greyerz, er hatte von seinem Ducle Reiches Erbe erhalten und hate eine Erziehung über seinen stand bekommen, da er nun in folge der Zeit dieses beträchtliche Vermögen durchgebracht, sich in Schulden vertiefft, mit jederman, Vatter und Geschwisterte in Proceße verwickelt ware, hat er aus Anlaß des Calenders²⁾ diesen gefährlichen Handel angezettelt, hinter Greyerz alle verdorbene Leuthe an sich gezogen, die Regierung calumniert und in der stille fast das ganze Land verführt —“ (6. Mai 1781.)

¹⁾ Bschoffe, Tillier, Monnard und Daguet theilen diese Rolle dem Oberst Froideville zu.

²⁾ Die bisher roth bezeichnete Festtage sollten fortan schwarz gedruckt werden.

„Es wurde noch auf einer andern seiten ein Trup Bauren von 4. bis 600. Mann beobachtet, man machte einne zymte sortie, sie hatten sich aber von selbst zerstreuet und ganz still sich nach Hauß begeben — es waren ungefehr 2 m. Mann unter den waffen, deren Anschlag war, auf den 3ten sich der Statt zu bemächtigen, einne andere Regierung einzuführen, den Schaz zu plündern — welches ihnen insonderheit wegen ihrer Verständnis mit verschiedenen Einwohnern der Statt ohne anderes reussirt hätte — wäre die schleünige Hülfe von Bern nicht angelanget —

Man hat seithar ein detachment nach Greyerz gesendet, die 2. übrige Chefs, den Avocat Castellaz, grefier de Gruere, und noch einen andern aufzuheben —

Die Verhören gehen vor in Gegenwart der 3 Hren Repräsentanten von der geheimmen Commiſion fort —

Diese 3. Chefs haben das Land Volk durch falsche und von ihnen erdichtete harte Mandate, deren etliche sie haben drucken laßen, durch vorgebliche uralte Freyheiten des Landes hinter Greyerz verführt, wie sie aber dazu gelanget sind, die 24. paroisses¹⁾ und andere zu verführen, ist noch nicht am Tag — die Vorgesetzte von diesen werden vor die Commission dazu die drei Hren Repräsentanten gezogen werden, verhört und auch befragt — ob sie einige Beschwärden haben — Unsere Truppen sind noch in Freyburg und sind dort so wohl gehalten, daß ihnen die Ruffehr wehe thun wird — wir haben nur 2 Comp. Dragoner von der Sensenbruck zurückgezogen — allwo noch zwo verbleiben —

Unser Volk ist mit großen Freüden marchiert — die Chefs dieser unruhen haben ausgestreüt, die Regierung wolle

¹⁾ Die Landschaft bestand aus 27 Pfarreien („alte Landschaft“) und 19 Vogteien.

die Religion veraendern, und dazu die Berner um Hülfe angerufen —

Bei dem Corps des Hrn. von Froideville waren die 100. Fantassins Frenburger und bey ihnen der Hr. General Lt. von Castellaz — Frenburg hat uns rührend gedanket und unsern officiren und Truppen das beste Lob beygelegt —“ (10. Mai 1781.)

* * *

„Infolge des heüte ihnen überschikten Manifests sind die ausgeschosene der Gemeinden zu Frenburg vor der von der Regierung niedergesetzten Commission erschienen, haben einen Secretaire begehrt, der ihnen zugestanden worden, für ihre Beschwärden in Schrift zu verfassen —

Solche bestehen haubtsächlich in folgenden Punkten —

1. Verlegung der Festtage auf die Sontage
2. Einschränkung der Processionen
3. wegen den Fuhrungen —

was diesen letzten Punkt anbetrifft, so ist die Landschaft schuldig, zu obrigkeitlichen Gebäuden um einen geringen Lohn die Fuhrungen zu thun, seit kurzem aber hat man viele Magazine von Bau-Materialien angelegt, darüber beschwären sie sich nicht — seit etwas Zeits aber hat man Burgern von Frenburg aus diesen Magazinen zu ihren Statt- und Land Gebäuden Materialien überlassen, darüber beschwärt man sich, und wie mir scheint, mit Recht —

Die procedur gegen 19. Gefangene wird fortgesetzt — Unsere Leüthe haben ihren privat Gottesdienst ohne Gesang bey der verschloßenen Thüren in einem Saal des ehemaligen Jesuiter-Collegii —“ (16. Mai 1781.)

* * *

„Unsere Truppen sind biß 400. Mann, so noch zu Frenburg verblieben sind, zuruf und vielleicht wird in kurzem

ihre Anzahl annoch vermindert so wohl officier als Soldaten sind allda mit Achtung, Höflichkeit und Guthaten überhäufft worden — Die 100. Mann von Solothurn sind samt 2. Feldstücken, wie auch die von Luzern, dort eingetroffen —“ (16. Mai 1781.)

* * *

Unsre Stadt-Wacht ist von Frenburg gestern zuruck angelanget, und diese 200. Mann werden von 100. Luzernern und 100. Solothurnern ersetzt — viele politische Gründe suadierten, auch vonobl. Catholischen Orten Truppen in der Stadt zu haben —

Diese Mannschaft ist gestern allhier eingetroffen, und diesen morgen auf F. marschirt. Solothurn hatte 2. Feldstuf bey ihnen —

Von unseren Leüthen bleiben noch 400 Mann Grenadierer in F. der resten kommt zuruck —

sie haben zu Frenburg ein sehr rührendes manifest bekannt gemacht, denen verführten Unterthanen amnistie verheissen, Zeit anberaumer, ihre griefs, wen sie deren haben, der Obrigkeit anheimzugeben, versprechen solche zu untersuchen &c. &c.

Der größte Theil dieser Leüthen ist verführt worden, die übelgesinneten haben ihnen falsche edicte vorgewiesen, ihnen auch Vorstellungen über diese edicte und einen wie alles übrige Simulierten Abschlag, als wenn er von der Regierung emanirt wäre, vorgewiesen —

Die Hren Repräsentanten der 3. Ständen, so von denen represent. unterthanen sind ersuchet worden, ihre Klägten zu untersuchen — sind ganz recht durch eine publicirte declaration dahin gewisen worden, solche ihrer hohen Obrigkeit einzugeben —

Der avocat und Curial Castellaz hat sich in das Closter de la part Dieu geflüchtet und von dortigen hinter Frenzburg sitzenden Carthäusern durch unsere Land in das Savoy auf hinterlistige Weise gerettet worden —“ («Ce samedi.»)

* * *

„Unsere zwey Hundert Granadierer sind noch in Frenzburg und werden nebst denen Truppen von Luzern und Solothurn biß nach Vollendung der procedur dort verbleiben — die Gerüchte wegen der dortigen Ruhe sind sehr verschieden, doch hat man sichere berichte, daß die Gährung sich lege, und mit Klugheit können vielleicht fernere Auftritte ausgewichen werden“ (9. Juni 1781.)

* * *

„Gestern berichtete Uns die Regierung von Frenzburg, daß Sie ihre Urteil über die 5. Gefangene, so sich an ihrer Obrigkeit am meisten vergriffen hatten, ausgefället haben, und obwohlen das Criminal-Gericht sie des Todes schuldig befande, so hat jehdoch ihr Großer Rath 3 davon zu lebenslänglicher Galerenstrafe für 101. Jahr, den 4^{ten} für 30 jahr verfällt, solte aber der einte oder andere wegen Leibes Gebrächen nicht angenommen werden, so sollen sie alsdann für immer eingeschloßen werden — der 5^{te} dan soll ein jahr lang zu Freiburg in dem Zuchthaus enthalten, hernach aber für ewig aus gesamter Endgenößschafft verwiesen werden. —

Obwohlen das Land überhaupt ruhig ist, so ist doch in der Statt zwyschen großen und kleinen Burgern und denen um die Statt sitzenden Bauren, so antheil an der Erwehlung des Schultheißen und Burgermeisters haben, wie auch in der Regierung selbst ein Mißvergnügen und einne Gährung, man ist mit verschiedenen Magistraten nicht vergnügt und

wünschte andere an ihre stelle, viele von denen kleinen Burgern trachten sich in die Vorrechte des heimlichen Bürgerrechtes einzutringen — heüte ist ihr Schwer Tag und Erneürung der Regierung, man ist sehr aufmerksam, ob dieser still und ruhig seyn werde — gehet dieser ruhig und still vorbey, so ist zu hoffen, die alte Ruhe werde sich wieder einfinden —

Unsere Trupe so wie die von Luzern und Solothurn sind noch dort.“ (24. Juni 1781.)

* * *

„La journée du dimanche, jour du renouvellement du gouvernement et de la prestation des serments, s'est passé fort tranquillement, de sorte qu'on espere, que le repos et la confiance mutuelle se retablira —

On est tres content de l'arret du grand Conseil par raport au chatiment des rebelles — ils ont saisi le vrai point de vüe et en ont allié à la justice la douceur — parmi les condamnés aux galères se trouve Rossier, qui a expedié Chenot, il fût un de Chefs et comme il se trouve estropié d'une jambe, il sera enfermé pour sa vie durant — A un des Chefs, auquel Mess. Ryhiner et de Froideville ont eü ce pour-parler, dont le resultat fût de mettre bas les armes, on a accordé sa grace par egard pour ces Messieurs. (Ce Mercredi 27—)

* * *

„On n'est pas tranquile dans le pays de Fribourg — la noblesse forme beaucoup de griefs par raport aux Charges de Bannerets et Secrets, qui seuls ont l'election du grand Conseil, et dont ils sont exclus, à moins qu'ils ne renoncent à la Noblesse. ils sont fait

un parti parmi les petits Bourgeois, qui ont aussi des reclamations à faire par rapport à leur droits et à la mutation de leur Etat — tout cela n'annonce pas la paix, et présage bien de la tablature, à moins qu'on ne s'accorde à l'amiable, ce qui seroit bien à souhaiter tant pour eux, que pour les voisins.“ (S. d.)

* * *

„Das übel, so zu Freyburg ist, kommt von Genf här, daran zweifelt niemand mehr — die kleine Burgerschaft und die 24. paroisses haben denen Hrn. Bannern die bedenklichsten Vorstellungen, die tief in die aristocratie greiffen, eingegeben, der Stand hat so wohl bey uns als bey Luzern und Solothurn ein getreü aufsehen und Rath begehrt, und wirklich sind von diesen Ben Ständen Deputierte hier¹⁾ versammelt — und es ist fast gar kein Zweifel, daß diese hohe Stände auf das neue werden representanten nach Freyburg absenden —“ (7. November 1781.)

* * *

„Fribourg n'est rien moins que tranquile, on s'occupe ici serieusement avec les LL. Etats de Lucerne et de Soleure à éteindre ce feu, dans ce but s'est tenû la Conference de Langental entre Berne et ces deux Etats pour concerter ensemble les principes, suivant lesquels il conviendra d'operer à la Conference de Morat, laquelle s'assemblera la semaine prochaine —

Soutenir de tous nos pouvoirs le gouvernement aristocratique legalement etabli depuis des Siecles — pacifier les familles — redresser quelques abus — tout le mal qu'il y a dans ce pays vient de ces bandits

¹⁾ Vgl. Eidgenössische Abschiede VIII, 59 ff.

de Geneve. il y a une correspondance suivie entre les representants de F. et ceux de Geneve, les representations des Fribourgeois sont fait et imprimé à Geneve, et je ne doute pas un moment, que ces furieux ont mis le feu dans ce pays et que ces incendiaires ne seroient tout pret à le mettre dans le notre — et cela dans le but de nous donner de l'occupation et par plaisir de semer par tout leurs principes detestables.“
(14. April 1782.)

